

# Netzwerk Medicus Mundi Schweiz: Gesundheit für alle in einer globalisierten Welt

Ärztinnen und Ärzte sind berufen, Leid zu lindern. Sie tun dies bei uns in ihrer alltäglichen Arbeit, indem sie auf individueller Ebene ihren Patientinnen und Patienten helfen, gesund zu bleiben oder gesund zu werden. Viele von ihnen weiten ihr Tätigkeitsgebiet aus, um die gesundheitsbestimmenden Faktoren in der Gesellschaft anzugehen, welche das Wohlbefinden ihrer Patienten mitbestimmen. Sie engagierten sich etwa für Wohnungen, die den hygienischen Mindestanforderungen entsprechen – oder sie engagieren sich heute für eine Umwelt, die nicht krank macht und die Möglichkeiten schafft, dass wir alle im Alltag zu ausreichender Bewegung kommen.

Den Blick über das eigene, medizinische Tätigkeitsfeld hinweg zu weiten, haben erstaunlich viele Ärztinnen und Ärzte auch gemacht, indem sie sich der Gesundheitsversorgung der Ärmsten in jenen Ländern angenommen haben, in denen die Gesundheitssysteme nicht einmal den minimalsten Anforderungen genügen. So gibt es eine sehr grosse Anzahl von unterschiedlichsten Gesundheitsprojekten, die von der Schweiz aus entstanden sind und von hier aus geführt werden. Teilweise sind sie eingebettet in Aktivitäten von grossen und mittelgrossen Hilfswerken, teilweise basieren sie hauptsächlich auf dem grossen individuellen und freiwilligen Engagement einzelner Personen. Der medizinische Ansatz ist genauso breit wie die dahinterstehende weltanschauliche Motivation oder die gewählte Organisationsform.

45 solcher Organisationen arbeiten im Netzwerk Medicus Mundi Schweiz (MMS) zusammen – mit dem gemeinsamen Ziel «Gesundheit für alle». Das heisst: die gesundheitliche Situation der ärmsten Bevölkerungen in Entwicklungs- und Schwellenländern zu verbessern. Sie verstehen ihre Unterschiedlichkeit als Stärke, indem sie ihre Erfahrungen und ihr Wissen untereinander teilen, um die Wirksamkeit und die Qualität ihrer Arbeit zu verbessern. Sie stärken sich damit gegenseitig in ihrer Projektarbeit.

Ein Spital auf Haiti oder ein Basisgesundheitsprojekt zur Bekämpfung von Bluthochdruck in Kirgistan: Bei aller Unterschiedlichkeit stossen die Organisationen an gemeinsame, oft systembedingte Probleme, die nicht auf Projektebene angegangen werden können. Dazu gehört etwa der schwerwiegende Mangel an Ge-

sundheitspersonal. Deshalb hat sich das Netzwerk auf internationaler Ebene zusammen mit seinem internationalen Netzwerk Medicus Mundi International für den WHO-Kodex zur Rekrutierung von Gesundheitspersonal engagiert. Deshalb engagiert es sich für dessen Respektierung hier in der Schweiz. Zusammen mit Schweizer Gewerkschaften, Personal- und Berufsverbänden haben wir vor zwei Jahren das vielbeachtete Manifest «Den Gesundheitspersonalmangel nicht auf Kosten der Ärmsten beheben» veröffentlicht. Diese Thematik steht auch beispielhaft dafür, wie gesundheitliche Herausforderungen in Entwicklungsländern sich zunehmend mit gesundheitspolitischen Fragestellungen bei uns verbinden. Es gibt nicht mehr eine Gesundheit der ärmsten Länder und eine Gesundheit der reichen Länder. Im Zuge der Globalisierung und des damit verbundenen Freihandels sind die Karten der globalen Gesundheit neu gemischt worden. Die rasante Verbreitung der nichtübertragbaren Krankheiten in Entwicklungs- und Schwellenländern hängt auch mit den grenzenlosen Aktivitäten der Nahrungsmittel- und Getränkeindustrie zusammen. Schweizer Gesundheits- wie auch Wirtschaftspolitik beeinflusst immer auch die globale Gesundheit.

Die Mitgliedorganisationen des Netzwerks Medicus Mundi Schweiz sind sich dessen bewusst und arbeiten aus diesem Grunde nicht nur im Erfahrungsaustausch, sondern auch in ihrer Sensibilisierungsarbeit zusammen. Dabei werden wir uns immer bewusster, dass sich mit den oben beschriebenen Veränderungen auch die internationale Gesundheits- und Entwicklungszusammenarbeit verändern wird und verändern muss.

Wie der Arzt oder die Ärztin, die primär Leid lindern möchte, war die Entwicklungszusammenarbeit auch im Ge-

sundheitsbereich bislang primär karitativ geprägt. Den Ärmsten zu helfen, in einem möglichst gesunden Umfeld zu leben und eben Leid zu lindern, war der ursprüngliche Ansatz. Wir haben gelernt, von einem Hilfe-basierten zu einem Rechte-basierten Ansatz zu gelangen. Wir gehen vom Menschenrecht auf Gesundheit aus. Das bedeutet, dass es eine primäre Pflicht der einzelnen Staaten ist, dieses Recht ihrer Bewohnerinnen und Bewohner zu schützen. Davon ausgehend muss die internationale Gemeinschaft definieren, welche globalen Rahmenbedingungen es braucht, da die einzelnen Staaten diesem Recht nachkommen können, und welche globalen Mechanismen es braucht, um diejenigen Länder zu stützen, welchen die Ressourcen fehlen, um dieser Pflicht nachzukommen.

*Martin Leschhorn Strebel, Geschäftsleitungsmitglied  
Netzwerk Medicus Mundi Schweiz*

Weitere Infos: [www.medicusmundi.ch](http://www.medicusmundi.ch)



**HOSPIZ • IM PARK**  
Klinik für Palliative Care

Stollenrain 12, CH-4144 Arlesheim  
Tel +41 (0)61 706 92 22, Fax +41 (0)61 706 92 20  
[www.hospizimpark.ch](http://www.hospizimpark.ch), [info@hospizimpark.ch](mailto:info@hospizimpark.ch)  
Alle Versicherungsklassen

---

## WENN MENSCHEN STERBEN MÖCHTEN

---

**BEDEUTUNG VON STERBEWÜNSCHEN BEI  
MENSCHEN IN SCHWERER KRANKHEIT**

Ein interaktiver Workshop für Ärztinnen und Ärzte,  
im HOSPIZ IM PARK

---

**DONNERSTAG, 27. MÄRZ 2014, 14 – 18 UHR**

---

**Prof. Dr. phil., dipl. biol. Christoph Rehmann-Sutter  
Dr. med. Heike Gudat**

**Info und Anmeldung:  
HOSPIZ IM PARK  
Klinik für Palliative Care  
Tel 061 706 92 22  
[info@hospizimpark.ch](mailto:info@hospizimpark.ch)**